

Nachdenktext zum Herbst 2007

Gebrauchsanweisung:

*Zettel ausdrucken, klein zusammenfalten und so lange in der Hosentasche herumtragen, bis der Zeitpunkt gekommen ist, ihn in Ruhe lesen zu können.
Vielleicht in einem Wartezimmer, zum Einschlafen, auf dem Klo oder in der Straßenbahn ...*

Liebe Freunde und Freundinnen!

Dieser Text soll Euch auf das kommende Sonnenritual am Winteranfang einstimmen. Hier geht es ja wieder darum, Altes loszulassen und Neues durch unsere Urteils- und Entschlusskraft entstehen zu lassen. Dieser Text baut wie immer ein wenig auf den vorhergehenden auf. Um loslassen zu können, muss ich nicht selten die „Kraft des Verzeihens“ bemühen. Dann kann ich mich unbeschwert dem Neuem zuwenden.

Um Rückschau zu halten, muss ich über Situationen, über mich und andere Menschen urteilen, ohne zu verurteilen. Denn alles, was ich verurteile, kann ich nicht loslassen – immer wieder kehrt es zu mir zurück.

Wer glaubt an uns?

Urteilkraft und Glaube – Gedanken zum Herbst 2007

Vorwort:

Mit 14 Jahren betrat ich, wie fast jeden Sonntag bis dahin, eine Kirche, um die heilige Messe nach katholischem Ritus zu feiern. Es war an diesem Tag die Kirche nahe unserem Elternhaus, die nach Jesus Christus benannt ist. Ich war katholisch getauft, habe regelmäßig gebeichtet, war zur Kommunion gegangen und gefirmt worden – war ein braver Christ gewesen.



Doch das, was sich insbesondere in dieser Kirche an Reden von der Kanzel über mich ergoss, hatte mich schon lange unwohl sein lassen. Strenge, für mich nicht nachvollziehbare Verhaltensregeln wurden hier mit drohendem Zeigefinger gepredigt. An diesem Tag wurde mir heiß und kalt vor Wut dabei. Dies war nicht mein Weg! Ich konnte diesem Priester, diesem Menschen nicht glauben und ich glaubte auch nicht an seinen „Gott“, der Regeln des blinden Gehorsams schuf. Aus einer spontanen Entscheidung heraus drehte ich mich um, ging hinaus und betrat dieses Haus nicht wieder. Hier hatte ich nichts zu „suchen“.

Lange Zeit vermied ich es sogar, das Wort „Gott“ zu benutzen. Stattdessen nannte ich meinen Gott einfach „Die Kraft“ und begab mich auf meine Suche. Erst ca. 17 Jahre später ermöglichte es mir der Priester der Kirche St. Agnes in Merten, die Kraft des katholischen Ritus in der heiligen Messe neu zu erleben.

Die Welt verändert sich und mit ihr verändert sich das, was wir denken und glauben (auch umgekehrt gibt das Sinn!). Es verändert sich auch, wie wir denken und glauben.

Waren Menschen früher einmal froh, wenn sie einen „Hirten“ hatten, der für sie sorgt und dem sie folgen konnten, so wird es nun zunehmend möglich und auch notwendig selbst der „Hirte“ zu werden. Wir können erleben, welche Kraft sich daraus entfalten kann, wenn wir selber urteilen und entscheiden. Wir sind Schöpfer, gestalten unser Leben und das unserer Kinder. Immer drückt sich durch den einzelnen Menschen, durch uns, die wir glauben, denken und handeln, die Urgewalt des Lebens aus, die universelle Lebensenergie, die göttliche Kraft. Wir können uns trauen, zu hinterfragen, was uns von traditionellen Institutionen als Glaubenssätze angeboten wird. Wir können nun aus uns selbst heraus glauben! Wir können unsere Intuition nutzen, um ein Bild von dem zu bekommen, was wahr und richtig ist, was gut ist für uns und andere und was schlecht ist. Dann fragen wir uns aufrichtig selbst, was das Richtige ist und erhalten oft deutliche Antworten durch unsere intuitive Auffassungsgabe. Jetzt können wir entscheiden, ob wir zuerst an diese unsere Auffassungsgabe glauben oder zuerst an die Aussagen anderer Menschen, an Dogmen und „Glaubenssätze“.

Beginnen wir unser Leben mit Achtsamkeit aktiv zu gestalten, so entdecken wir Tag für Tag, welche formgebende Bedeutung unser Denken entwickeln kann, das sich auf unseren intuitiven Glauben stützt.

Ein großes Geheimnis wird es für uns vorerst bleiben, wie uns das Wissen intuitiv zufließt, aber es ist kein Geheimnis mehr, dass es uns zufließt! Es unterstützt uns, selbst zu urteilen, zu entscheiden und zu handeln. Wir sind nicht mehr unbedingt darauf angewiesen, in alten Weißheitsbüchern und fremden Kulturen den Code des Lebens zu suchen, Anweisungen zu einem richtigen Handeln zu finden und zu übernehmen. Nein – wir können diese Bücher jetzt so lesen, dass wir in uns selbst deutlich spüren können, an welcher Stelle die Überlieferung aus der Weißheit des Ursprungs spricht und wo an anderer Stelle diese Weißheit überdeckt ist von allzu menschlichen Interessen, die sich dort über den eigentlichen Sinn gelegt haben.



Wir lernen zunehmend, zu unterscheiden zwischen einem Handeln, das vorwiegend egozentrisch nur unsere eigenen Interessen ins Auge fasst und einem Handeln, das für das Ganze gut ist und damit auch uns selbst am meisten nützt – uns sogar glücklich machen kann.

Wir können nun selbst urteilen, unterstützt durch starke Kräfte, die uns intuitiv zufließen. Und so entfaltet auch unser Urteil in unserem Leben eine Kraft, die für manchen von uns überraschend ist – wundersam, ja auch manchmal auch erschreckend in ihren Konsequenzen.

Wir müssen erst lernen, damit umzugehen.
Wir werden lernen, sie vorsichtig einzusetzen,
die Kraft, die durch uns wirkt.

In meinem Urteil, in meinen Entscheidungen, meinem Handeln liegt die Möglichkeit einer liebevollen Veränderung, einer Entwicklung unseres Zusammenlebens.

Aber entsteht nicht auch viel Leid daraus, beurteilt zu werden?

Wie reagiert mein Nachbar, wenn ich sein Verhalten als schlecht beurteile, wenn ich ihn sogar verurteile? Entsteht hieraus nicht Zwist, Streit und Krieg? Sollte ich nicht lernen, alles was ist, als gottgegeben zu akzeptieren, wenn ich die bedingungslose Liebe üben will? Sollte ich mich nicht im Verzeihen üben, um die Welt von Hass und Unterdrückung zu erlösen? Ist die Welt nicht eine große Schule, in der jeder seine Fehler machen darf? Sollte ich nicht dem, der „meinen Rock nimmt, auch noch den Mantel dazugeben?

Ja so ist es, sagt meine innere Stimme klar zu mir: Ich muss lernen, mit meiner neuen Kraft umzugehen! Ein unbedachtes Wort entfaltet nun eine ungeahnte Wirkung! Mein Schimpfen und Lästern über den Mitmenschen bleibt nicht ohne Folgen. Es erschafft Kräfte und es kehrt zu mir zurück!

Je weiter ich in meiner Entwicklung sein werde, intuitiv zu erkennen, welche Fäden der Kraft und der Liebe unsere Welt zusammenhalten, desto unmittelbarer werden meine Verurteilungen anderer Menschen, werden meine Verachtung und mein Hass den ich austeile, zu mir zurückkehren.

Ich eröffne mir eine neue Welt, wenn ich lerne, selbst zu urteilen – wenn ich lerne, selbst das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden. Doch ist die schöpferische Entscheidungskraft, die Kraft urteilen zu können, sehr nahe gelegen an der Möglichkeit etwas oder jemand zu verurteilen, zu verachten, zu hassen, mich über etwas oder jemanden zu stellen.

So wie mir das erstere universelle Kraft zufließen lässt, so zieht mir das letztere die Kraft wieder ab – wie ein universeller „Staubsauger“.

Ähnlich ist es mit der hingebungsvollen Liebe, die kränkbar ist. Sie kann sich in Sekundenbruchteilen in abgrundtiefen Hass verwandeln. So sollte auch unser schöpferisches Urteil nicht kränkbar sein! So sollte auch dem, der nach unserem Ermessen sehr schlecht handelt, alle Verzeihung zuteil werden, die unsere Liebe und die Liebe des Universums zu bieten hat.

Wir senden Impulse der Kraft in die Welt und diese kehren mal schnell, mal langsam zu uns zurück, um uns zu unterstützen oder um uns Probleme zu schaffen, an denen wir lernen sollen!

„Verurteilt nicht, damit das Urteil nicht auf Euch zurückfällt. Denn jedes absprechende Urteil, das ihr fällt, trifft Euch im Grunde selbst!“, so sagt Jesus auf dem Berg zu seinen Jüngern.

Wenn wir lernen, unsere Intuition fließen zu lassen und auf sie zu vertrauen, wenn wir dabei die uns tragende Liebe erkennen, so werden wir – langsam, aber sicher – „unkränkbar“. Wir haben es dann nicht mehr nötig, uns gegen Verurteilungen zu verteidigen, weil wir aus uns selbst heraus wissen, was gut und was schlecht ist an unserem Verhalten, unseren Absichten und Intentionen. Wir urteilen selbst auch über uns.

Wir haben es dann nicht mehr nötig, uns oder andere zu verurteilen, weil in unserer eigenen Erkenntnis sich schon der Weg zu einem besseren, befriedigenden Handeln offenbart hat und schon betreten ist.

Wir haben dann nicht mehr das Bedürfnis, besser als andere sein zu wollen. Wir nehmen es anderen Menschen auch nicht mehr übel, wenn sie besser sein wollen als wir es sind.

Wir sind dann nicht einmal mehr von dem guten Urteil unserer Mitmenschen abhängig, weil unsere Sicherheit und unser Glaube in unserer eigenen Mitte fest verankert sind.

Wir sind auf dem Weg zu lernen.

Nachwort:

Heute kann ich es wieder sagen: Ja – ich glaube an Gott!

Natürlich glaube ich an Gott, denn dieser Name bezeichnet nun für mich die ordnende und schöpfende Kraft, die meines Lebens Ursprung und der Ursprung des Lebens um mich herum ist. Wenn ich also glaube, dass ich selbst wirklich bin, so glaube ich an Gott, der mich leben lässt, der mein Ursprung ist.

Eine andere Sache ist, ob ich an die Bilder von Gott glaube, die andere Menschen in gesprochenem und geschriebenem Wort von Gott gezeichnet haben. Das alles ist nicht Wahrheit für mich, solange es nicht in mir lebendig wird.

Das geschriebene Wort erlangt für mich Bedeutung, wenn es in mir zu schwingen beginnt. Alle anderen Worte bleiben schöne Bilder, die ich vielleicht später, vielleicht nie, in mir zum Leben erwecken werde.

Alle meine Gedanken und Worte, meine Verbindungen zum Ursprung, die ich jetzt lebendig werden lasse – sie wirken j e t z t für meine Mitmenschen und für mich.

Maat et jun!

Euer

Herbert Antweiler

www.karamulis.de

Balenbach, den 7. Dezember 2007